

„die Lebensgeschichte und das Werk Chrétien aus dem Nebel der Kombinationen und willkürlichen Beurteilungen herauszuheben“. Die wenigen persönlichen Angaben in Chrétien's Werk lassen seinen Lebensgang in ganz großen Zügen sicher erschließen, seine Tätigkeit als Dichter am Hof der Gräfin Maria v. Champagne und später im Dienste des Grafen Philipp v. Flandern. Die Erforschung der Chronologie und stofflichen Herkunft und die Interpretationen hieraus bilden den Hauptinhalt der Untersuchung. Bei den Erörterungen über den Perceval interessieren die Ausführungen über die Gralsage, deren keltischer Ursprung strikte verworfen wird; dem Vf. steht der rein christliche Ursprung außer Zweifel: die Lanze ist der Speer des Longinus und der Gral der Abendmahlskelch. Die Percevaldichtung ist, soweit sie noch von Chrétien stammt, der Ausdruck des verwandelten Rittertums der Kreuzzüge, dem die höfischen Tugenden der *chevalerie* und *courtoisie* nicht mehr genügen. — Ein Anhang über Wolframs Parzival befaßt sich vor allem mit der Frage der Gahmuretbücher und dem Problem des Kyot, den H. für eine Erfindung Wolframs hält. Ob allerdings Wolfram diesen Gewährsmann nur erfunden hat, um seine allzu enge Anlehnung an Chrétien dem Publikum gegenüber zu verdecken, mag bezweifelt werden, da es unmitttelalterlich gedacht ist. I. Schmale-Ott

W. T. H. Jackson, *The Interpretation of Carmina Burana* 147, *Medievalia et Humanistica* 8 (1954) 3—5, widerlegt Schumanns Verwerfung der dritten Strophe dieses Gedichtes durch die Feststellung, daß sie, entgegen dessen Ansicht, sehr gut in das Thema, Klage eines Schülers über den trockenen Unterricht der Rhetorenschulen, hineinpasst. Doch läßt er die Möglichkeit offen, daß sie nicht vom Dichter selbst stammt, sondern eine Art Randbemerkung in Versen eines späteren Lesers ist. G. O.

F. Panzer, *Nibelungische Problematik*. SB. Heidelberg 1953/54, 3. Abh. (1954) 32 S., behandelt einige Randprobleme der Nibelungenforschung. In der Auffassung, daß die Lokalisierung Siegfrieds in Xanten lediglich der Willkür des letzten Dichters des Nibelungenliedes entsprungen sei, muß P. beigepflichtet werden. Im 2. Teil der Dichtung glaubt P. sehr deutliche Parallelen zu den Königen Geisa und Stephan zu finden. Als Residenz Etzels kenne die ungarische Hunnensage das römische Aquincum bei Alt-Ofen, von den deutschen Siedlern Etzelburg genannt; die Verlegung nach Gran durch den Dichter könne nur auf der irrigen Vorstellung beruhen, Etzelburg sei nur der Name für den Palast des Hunnenkönigs, und dieser Palast habe in Gran gestanden.

I. Schmale-Ott.

G. Weber, *Gottfrieds von Straßburg Tristan und die Krise des hochmittelalterlichen Weltbilds um 1200*, Stuttgart 1953, Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 2 Bde., 308 u. 218 S. — Das äußerst problemreiche Werk W.s geht nicht nur den Germanisten an; die im Vordergrund stehende geistesgeschichtliche Fragestellung zwingt auch den Historiker, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Es kann nicht erwartet werden, daß im Rahmen dieser Zeitschrift die ganze Fülle der Probleme erörtert wird, die die Tristanforschung aufgibt und die W. fast ausschließlich aus der geistigen Situation der Zeit zu klären sucht; hier interessiert zunächst die Frage, worin W. denn die Weltbildkrise um 1200 erblickt. Das achte Kapitel (Bd. 1 S. 230 ff.) vor allem und der dazugehörige Exkurs V (Bd. 2 S. 123 ff.) sind der zusammenhängenden Darstellung dieses Problems gewidmet, das W. als Krise des Eros- und Ordgedankens in der Laienwelt versteht. Mit Hilfe der mystischen und symbolistischen theologischen Literatur des 12. Jh. und der augustinischen Theologie, soweit sie das Eros-Agape-Problem betrifft, unter Einbeziehung